



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

Das Kloster-Verchen-Buch



Lied der Jungen Gemeinde zur Gründung am 18. April 2004

2	Inhalt
3	Pressemeldung vom 15.4.2004 zur Eröffnung – Torsten Amling
4	Aus dem Bericht der pommerschen Kirchenleitung vom Oktober 2003
5	Bericht auf www.kirche-mv.de vom Eröffnungstag – Rainer Neumann
6	Aus der Predigt von Dr. Hans-Jürgen Abromeit am Eröffnungstag
7	Erinnerungen an das Kloster Verchen – Fridolf Heydenreich
9	Segenswort – Detlev Brick
10	Das Kloster aus Sicht der politischen Gemeinde – Petra Kasch
12	Interview mit Thomas Höflich
14	Ein Gruß aus Schleswig – Johanna Lenz-Aude
15	Ein Dankeschön – Heike Gärner
17	Die ESG Rostock mit ihrem Gruß
19	Die aktuelle Internetseite auf www.kirche-mv.de
20	Über das Frauenfrühstück im Kloster Verchen – Brita Woting
22	Pressemeldung zur Ostervorbereitung im Kloster Verchen
23	Ein Gruß von Elke und Wolfgang Breithaupt
24	Die Schwestern auf dem See – Mattis Brandt
24	Das Kloster Verchen und seine Schwestern – Gisela Viegils
25	Pressemeldung zum zehnjährigen Jubiläum – Annette Klinkhardt
26	Verbunden im dreieinigen Gott – Gudrun Riedel
28	Über Begegnungen mit den Schwestern – Michael Herbst
30	Erfahrungen bei den Pilgerinnentagen – Christiane Eller
31	Predigt im Pfingstmontagsgottesdienst 2015 – Dr. Hans-Jürgen Abromeit
35	Urkunde der Bugenhagenmedaille – Gerhard Ulrich
36	Entpflichtung der Schwestern – Gerd Panknin und Helga Ruch
37	Ein Abschied kommt selten allein – Sr. Christa und Sr. Christine

© Herausgegeben von der Bischofskanzlei des Sprengels Mecklenburg und Pommern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland. Karl-Marx-Platz 15, 17489 Greifswald.

Redaktion: Annette Klinkhardt, Rainer Neumann

Satz und Layout: Rainer Neumann

Die Fotos stammen von zahlreichen FotografInnen, die wir zum Teil nicht namentlich kennen. Wir danken allen, die sie für dieses Dankesabschiedsbuch zur Verfügung gestellt haben.

Greifswald/Verchen, Pfingstmontag, 25. Mai 2015





An die Redaktionen

Pressestelle
Karl-Marx-Platz 15
17489 Greifswald
Pressesprecher:
Pfr. Torsten Amling
Telefon: (0 38 34) 89 78 68
Fax: (0 38 34) 89 80 34
E-Mail: PEK-Pressestelle@t-online.de
www.kirche-mv.de

15.04.04

Einweihung des St. Marienklosters Verchen

**Nach 470 Jahren kommen wieder Schwestern an den Kummerower See
Festgottesdienst und Vortrag mit Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit**

Greifswald/Verchen. Fast 500 Jahre nach der Auflösung des Benediktinerinnen Klosters gibt es wieder klösterliches Leben am Kummerower See. Am Sonntag, dem 18. April 2004, wird das Evangelische St. Marienkloster in Verchen neu eingeweiht. Der Festakt beginnt um 13.30 Uhr mit der Segnung des Schwesternhauses. Dem schließt sich um 14 Uhr ein Gottesdienst in der Kirche an, in dem Bischof Abromeit die Predigt halten wird. Das genaue Programm entnehmen Sie bitte der Anlage.

Vier Schwestern der Christusbruderschaft, einer evangelischen Kommunität aus Selbitz in Franken, werden das neue Kloster bewohnen. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit wird sowohl in der sozialdiakonischen Arbeit als auch im Aufbau einer geistlichen Einkehrarbeit liegen. So ist geplant, eine Art „Kloster auf Zeit“ für Christen und Nichtchristen anzubieten. Hinzu kommt ein von der EU gefördertes Projekt, bei dem vor allem touristischen Pilgern Einkehr und Betreuung geboten werden soll. Die St. Marienkirche der örtlichen Kirchengemeinde wird in diesem Zusammenhang auch wieder die Funktion einer Klosterkirche wahrnehmen. Zunächst wird dort ein Stundengebet der Schwestern stattfinden.

Das neue Kloster wird von einer Stiftung getragen, an der die Kirchengemeinde Verchen, der Kirchenkreis Demmin und die Pommersche Evangelische Kirche beteiligt sind. Die Christusbruderschaft Selbitz fungiert als Partner der Stiftung.

Das St. Marienkloster in Verchen war 1534 gegen den Willen der Ständeversammlung vom pommerschen Herzog Barnim XI aufgelöst worden und das Vermögen in seinen Besitz übergegangen. Ursprünglich sollte es als Damenstift für unverheiratete Töchter dienen.

Zum Festakt am Sonntag werden etwa 50 Schwestern der Christusbruderschaft Selbitz anwesend sein. Außerdem wird auch der Landessuperintendent des benachbarten mecklenburgischen Kirchenkreises Güstrow, Fridolf Heydenreich, erwartet.



Aus dem Bericht der Kirchenleitung

**Pommersche Evangelische Kirche
Landessynode 24. - 26. Oktober 2003 in Züssow**

...

4. Hoffnungszeichen

Am 25. April 2003 konnte in der Sitzung der Kirchenleitung eine Stiftung St. Marien-Kloster Verchen gemeinsam mit dem Kirchenkreis und der Gemeinde und der Community Christusbruderschaft Selbitz unterzeichnet werden. Noch in diesem Jahr werden vier Schwestern nach Verchen ziehen und dort die Tagzeitengebete in der Klosterkirche aufnehmen und ein spirituelles Zentrum im Kirchenkreis Demmin, aber gewiss auch für unsere ganze Landeskirche und Teile der Mecklenburgischen Kirche bilden. Wir freuen uns, dass durch die Beteiligung von Landessuperintendent Fridolf Heydenreich aus Güstrow auch unsere Nachbarkirche im Stiftungsvorstand vertreten ist.



Nach 470 Jahren Pause wieder Klosterleben in Verchen

Vierhundsiebzig Jahre. Diese Zahl zog sich bei der Neugründung des Klosters Verchen am Kummerower See am vergangenen Sonntag wie ein roter Faden durch den Tag. Seit 470 Jahren ruhte der Klosterbetrieb mit seinem geistlichen und wirtschaftlichen Leben, bis er jetzt wieder neu begründet wurde. Im Jahre 1269 wurde ein Benediktinerinnenkloster gegründet, das bis zur Reformation zu den größten Klöstern in Pommern zählte. 1534 wurde es aufgelöst – vor 470 Jahren. Die Christusbruderschaft Selbitz mit 120 Schwestern und 6 Brüdern hat unter sieben Anfragen sich für die pommersche Anfrage entschieden und nun leben vier Schwestern in der ehemaligen Schule mitten im Ort.

Mehr als 1100 Menschen begleiteten die Klostergründung in der Verchener St. Marienkirche. Ein festlicher, abwechslungsreicher Gottesdienst war das Zentrum des Tages. Bischof Dr. Abromeit stellte die Klostergründung in die wirtschaftliche Lage Vorpommerns und betonte, daß die Klostergründung ein Zeichen für dies Region sei, denn man brauche „neue, ungewöhnliche Ideen, um mit vielen kleinen Aktionen und Unternehmungen Hoffnung in die Region zu bringen.“ Die Klosterneugründung sei solch ein Zeichen.

Und wer die vier Schwestern und die Priorin Anna-Maria aus Selbitz erlebte, konnte dem nur zustimmen. Energie und Zuversicht strahlten sie in einer bewegenden Gesprächsrunde aus, wo von den Besucherinnen und Besuchern Fragen an die Schwestern gestellt wurden. Etwa, warum Schwestern in einer Christusbruderschaft seien. „Weil Christus unser Bruder ist und wir durch ihn alle Geschwister sind“, so die Priorin und berichte schmunzelnd, daß jemand einmal an die „Christusbruderschaftsschwester“ geschrieben habe.

Die Schwestern berichteten auch von ihren Aufgaben, die in der Diakonie, im Kindergarten und in geistlichen und meditativen Angeboten lägen. Im Ort, so war zu hören, hätten die Schwestern mit ihren Besuchen und ihrer Offenheit schon viel Anklang gefunden. Dies betonte auch die Bürgermeisterin Petra Kasch, die ausdrücklich die Zusammenarbeit der Kommune angeboten hat. Die Schwestern laden zu den täglichen Gebeten um 11.00 und 17.30 Uhr in die Kirche ein und zu Workshops „Mörtel und Musik“, zu Tagen der Stille oder zu Wandertagen unter dem Thema: „Beim Wandern sich wandeln“ in das evangelische St. Marienkloster ein.

Mitglieder der mecklenburgischen Pilgerherberge Kloster Tempzin sangen vor dem Reisesegen für die Schwestern ein plattdeutsches Segenslied. So sind beide Landeskirchen in geistlichen Aufbrüchen sehr nahe.

Nach 470 Jahren leben nun Schwestern wieder im Kloster – in unserer Zeit eine ungewöhnliche Lebensform. Auf die Frage, warum man Schwester mit den Gelübden Armut, Keuschheit und Gehorsam werde, antwortete Schwester Mirjam aus Selbitz, daß die Frage, was ich mit meinem Leben eigentlich wolle, die Hauptfrage sei. Auch nach 470 Jahren eine aktuelle Frage.

Rainer Neumann



Wir werden nicht mutlos

Aus der Predigt von Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit zu 2. Kor. 4, 14. 16-18 anlässlich der Neubegründung des St. Marien-Klosters zu Verchen (Quasimodogeniti, 18. April 2004)

Der Apostel Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth: Wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus hat auferweckt, wird uns auch auferwecken mit Jesus und wird uns vor sich stellen samt euch. Darum werden wir nicht mutlos; sondern wenn auch unser äußerer Mensch zerfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unser gegenwärtiges Leiden, das leicht wiegt, schafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist vergänglich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Liebe Gemeinde!

„Wir werden nicht mutlos!“ Fünfzehn Jahre nach der Deutsch-Deutschen Vereinigung ist eine wirkliche Verbesserung der Lebensverhältnisse für alle noch nicht in Sicht. Eher verschlechtert sich in bestimmten Bereichen die Lage. Auch für die Kirchen werden die nächsten Jahre schwierig werden. Da ist es gut, vom Apostel Paulus zu hören, wie von der Osterbotschaft Hoffnung in unser Leben fällt. Denn die Existenz von Christinnen und Christen ist geprägt vom Osterglauben. „Wir wissen“, – sagt der Apostel Paulus, – „dass der, der den Herrn Jesus hat auferweckt, wird uns auch auf-erwecken mit Jesus.“ ..

Pommern gehört zu den ärmsten Regionen Deutschlands. Wir haben Ortschaften, in denen die Arbeitslosigkeit bei 60% liegt. Die offizielle Arbeitslosenstatistik zeigt für ganz Vorpommern 29 % an. Das ist für Deutschland sehr, sehr viel. Viele Menschen, vor allem junge, verlassen deswegen Vorpommern und suchen anderswo ihr Glück. ...

Wir brauchen neue, ungewöhnliche Ideen um mit vielen kleinen Aktionen und Unternehmungen Hoffnung nach Vorpommern zu bringen. Diese Klosterneubegründung ist solch ein Zeichen für diese Region.

Wir haben die Schwestern gebeten, nach Vorpommern zu kommen. Und sie sind gekommen nicht mit großen finanziellen Mitteln und gewaltigen Kräften, sondern in Gehorsam des Glaubens mit dem, was sie haben, nämlich sich selbst, ihrem Gottvertrauen und der Kraft ihrer Gemeinschaft. Das sind Möglichkeiten, die wir prinzipiell alle auch haben könnten. Gerade weil es nichts Großes ist, kann es für uns alle zum Zeichen werden.

Unter solchen äußeren Bedingungen ist eine Neubegründung des Klosters Leben aus den Toten. 470 Jahre lang gab es hier keine Stundengebete und kein klösterliches Leben. Nun ist es wirklich ein Zeichen der Auferweckung, wenn hier in Verchen wieder eine Kommunität existiert. Es ist ein Zeichen für die Wahrheit dieses Bibeltextes. Um uns herum breitet sich Resignation aus, aber wir werden nicht mutlos. Die Jungen haben „keinen Bock mehr“. Die Älteren stellen resignierend fest: „Es hat doch alles keinen Zweck! Es ändert sich nichts.“ Und die ganz Alten merken, wie es dem Ende entgegen geht. Und jeder tröstet sich mit dem kleinen Vergnügen, dass ihm oder ihr gefällt. Aber wir – sagt der Apostel – „Wir werden nicht mutlos!“ ...



Ein Gespenst geht um unter uns. Dieses Gespenst heißt Frust. Ich erlebe um mich herum bei uns in Pommern, wie sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mühen, wie Pfarrerinnen und Pfarrer versuchen, mit ihren Gemeinden Gemeindeaufbau zu leisten, aber es lassen sich wenig Jugendliche konfirmieren, die Zahl der Taufen geht zurück und viele – gerade hoffnungsvolle junge Familien – verlassen unsere Region. Viele fragen sich: Lohnt es sich, hier weiter auszuharren? Man setzt sich ein, gibt sich Mühe und sieht doch keinen Erfolg.

Hier hilft die Unterscheidung des Apostel Paulus zwischen dem äußeren Menschen, der zerfällt, und dem inneren, der von Tag zu Tag erneuert wird. Leid und Enttäuschungserfahrungen helfen, innerlich zu wachsen. Wie das geht, zeigt eine kleine Geschichte: Ein Mensch konnte nichts Schönes und Gesundes sehen. Als er in einer Oase einen jungen Palmbaum in bestem Wuchs fand, nahm er einen schweren Stein und legte ihn der jungen Palme Mitten in die Krone. Mit einem Lachen ging er weiter. Aber die Palme versuchte, die Last abzuwerfen. Sie schüttelte und bog sich. Vergebens. Sie krallte sich tiefer in den Boden, bis ihre Wurzeln verborgene Wasseradern erreichten. Diese Kraft aus der Tiefe und die Sonnenglut aus der Höhe machten sie zu einer königlichen Palme, die auch den Stein hochstemmen konnte. Nach Jahren kam der Mann wieder, um sich an dem Krüppelbaum zu erfreuen. Da senkte die kräftigste Palme ihre Krone, zeigte den Stein und sagte: „Ich muss dir danken. Deine Last hat mich stark gemacht!“ Äußere Widerstände können uns helfen, uns in Gott zu verwurzeln und aus den unsichtbaren Kräften zu leben.

Gegenwärtiges Leiden kann helfen, sich in den Kräften der Ewigkeit zu verwurzeln. Fast zwangsnötig leidet der Christ in dieser Welt. Christsein und die Strukturen dieser Welt stehen einander entgegen. Wer aufrecht sein Christsein leben möchte, ist kein Schmieröl im Getriebe des Lebens, sondern eher Sand in der Gesellschaft. Wer bewusst als Christ oder Christin leben möchte, muss damit rechnen, dass sich manche Menschen von ihm oder ihr trennen werden. Wer keinem wehtun möchte, kann nicht bewusst als Christ leben wollen. Schon die einfachen Scheidungen und Trennungen, die durch bewusstes christliches Leben entstehen, schmerzen. Doch wer seinen Lebensweg in der Gemeinschaft mit Jesus Christus gehen möchte, bekommt Anteil an der gewichtigen Herrlichkeit des zukünftigen Lebens. Wer konsequent in der Nachfolge Jesu lebt, wird in seinem Leben auf Widerstände stoßen. Aber durch die Taufe ist er mit Jesus Christus verbunden. ...

Darf ich Sie fragen: Sind Sie manchmal mutlos? Ich gestehe Ihnen: Ich bin es manchmal. Mein Dienst ist nicht immer leicht, aber ich habe es gehört: Ich will nicht auf das Sichtbare sehen, auf die großen Zahlen und auf die Statistiken, die den sichtbaren Erfolg festzuhalten versuchen. Ich tue meinen Dienst für Gott. Er tröstet. Er erneuert von Innen her, Tag für Tag. Dass wir hier in Pommern und auch unsere Schwestern hier in Verchen und mit Ihnen die ganze Gemeinde und die Region dies immer wieder erfahren, das wünsche ich uns.

Weil wir wissen: Jesus Christus, an den wir glauben, ist von den Toten auferstanden und lebt, darum hat dieser Wunsch einen guten Grund. Darum werden wir nicht mutlos.

Amen.



Erinnerungen an das Kloster Verchen

Bereits in der Vorbereitungsphase einer Neugründung des Klosters Verchen mit Schwestern der Christusbruderschaft in Selbitz wurde ich eingeladen und gebeten, für Mecklenburg im Kuratorium mitzuarbeiten. Der Kirchenkreis Güstrow grenzte ja an den Kirchenkreis Demmin.

Zum ersten Vorgespräch mit Schwester Anna-Maria aus der Wiesche, damals schon einmal Priorin in Selbitz, trafen wir uns am Kummerower See in Gravelotte. Sr. Anna-Maria kannte ich schon seit ihrem Vikariat, das sie in unserer damaligen Partnergemeinde in Nürnberg-Groß Gründlach absolviert hatte. Mit ihrem Mentor war sie als Gast zu Besuch in unserer Gemeinde in Neubrandenburg-Ost (heute: Friedensgemeinde). Gerne haben wir an diese alte Bekanntschaft angeknüpft.

Bei der Vorstellungsrunde wies ich darauf hin, dass ich von Übersee nach Verchen komme. Nach einer anfänglichen Verwunderung erklärte ich, dass mein Wohn- und Arbeitsgebiet auf der anderen Seite des Kummerower Sees liegt: Der Kirchenkreis Güstrow mit den Gemeinden Dargun, Neukalen und Malchin liegt Verchen gegenüber auf der anderen Seite des Sees.

Seit ihrer Gründungszeit haben die benachbarten Klöster in Dargun und Verchen sicherlich schon immer besondere Kontakte gepflegt. Und auch heute sollten die kirchlichen Aktivitäten in dieser Region in geschwisterlicher Zusammenarbeit erfolgen.

Die Superintendenten aus Pommern und Mecklenburg haben sich in meiner Amtszeit in der Regel einmal pro Jahr zum Informations- und Erfahrungsaustausch getroffen, und das tat uns gut. So lag auch eine Zusammenarbeit beim Kloster Verchen nahe.

Bis zu meinem Ruhestand im Sommer 2009 habe ich im Kuratorium mitgearbeitet und dort manche Anregungen aus meinen Erfahrungen in Mecklenburg eingebracht. In Mecklenburg habe ich für Kontakte zum Kloster Verchen geworben- besonders in den angrenzenden Propsteien (so hießen bei uns in Mecklenburg die kleinen Regionen) Gnoien und Malchin.

Ein besonderer Erfahrungsaustausch erfolgte beim Meditativen Tanzen. Meine 2010 verstorbene Frau Ingrid (Heydenreich) hatte sich zur Anleiterin für meditativen und sakralen Tanz weitergebildet und auch über das Frauenwerk sowie das Amt für Gemeindedienst dafür Angebote gemacht. An mindestens einem dieser Angebote hat auch Sr. Christa teilgenommen und solch meditatives Tanzen ins Angebot des Klosters Verchen aufgenommen.

Mit meinem Ruhestand habe ich die Arbeit im Kuratorium niedergelegt, weil mir daran lag, dass die Kontakte mit jüngeren Leuten im aktiven Dienst weitergeführt werden sollten. Ich habe auch mindestens drei Personen benannt, die ich dazu für geeignet hielt. Leider hat sich dann kein(e) Nachfolger(in) für mich als Vertreter(in) von Mecklenburg gefunden. Hätte ich das gehnt, so hätte ich diese Arbeit wohl bis heute weitergeführt.

Das Wirken der Schwestern im Kloster Verchen in den vergangenen Jahren hat in guter Weise nach Mecklenburg hinein ausgestrahlt. Viele dankbare Stimmen habe ich gehört. Und auch ich bedanke mich.

Es wäre schön, wenn diese Arbeit in ähnlicher Weise (irgendwann einmal) fortgesetzt werden könnte.

Fridolf Heydenreich, Landessuperintendent i. R.



Liebe Schwestern des Konventes in Verchen!

Dieses Hingabegebet von Nikolaus von der Flüe habe ich durch Euch kennen- und liebengelernt. Es ist durch euch zu meinem Begleiter auf meinem Weg in der Nachfolge Christi geworden.

Mein Herr und mein Gott, nimm alles mir, was mich hindert zu dir.

Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu dir.

*Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen dir.*



Danke für alle Begegnung, Danke für alles Ringen um Gott, danke für alles Suchen und Finden Gottes auf unserem Weg mit Gott – ganz persönlich und in unserer Gemeinde!

Unser gemeinsamer Weg in unserer Gemeinde in Verchen und Kummerow ist nun zu Ende gegangen, aber unser Weg in der Nachfolge Jesu geht weiter.

Möget Ihr weiter unter Gottes Segen stehen!

Diesen Segen möchte ich Euch zusprechen:

Ich wünsche dir nicht ein Leben ohne Entbehrung, ein Leben ohne Schmerz, ein Leben ohne Störung. Was solltest du mit einem solchen Leben?

Ich wünsche dir aber, dass du bewahrt sein mögest an Leib und Seele. Dass dich einer trägt und schützt und dich durch alles, was dir geschieht, deinem Ziel entgegenführt.

Dass du unberührt bleiben mögest von Trauer, unberührt vom Schicksal anderer Menschen, das wünsche ich dir nicht. So unbedacht soll man nicht wünschen.

*Ich wünsche dir aber, dass dich immer wieder etwas berührt,
das ich dir nicht recht beschreiben kann.*

Es heißt Gnade.

Es ist ein altes Wort, aber wer sie erfährt, für den ist sie wie ein Morgenlicht.

Man kann sie nicht wollen und erzwingen, aber wenn sie dich berührt, dann weißt du: Es ist gut.

Pastor Detlev Brick
Kirchengemeinde Verchen und Kummerow



Das Kloster aus Sicht der politischen Gemeinde

Unser Pastor, Herr Brick, sprach mich im Jahr 2002 einmal an, was wir in der Gemeindevertretung davon halten würden, die Klostersgeschichte in Verchen wieder zu beleben. Ich fragte ihn damals etwas erstaunt, wie er das meine und vor allem, wie er sich das vorstelle. Er erklärte mir, dass er in Klöstern für unseren geschichtsträchtigen Ort werben würde und Hoffnung habe, ein Kloster hier ansässig zu machen. Unsere Gemeindevertretung stand dem Anliegen anfangs skeptisch gegenüber, doch dann überzeugte unser Pastor sie mit seiner Idee. Wir unterstützten ihn bei der Suche nach einem geeigneten Domizil und kamen schließlich auf unsere alte Schule am Dorfplatz. Die war zu diesem Zeitpunkt noch bewohnt. Wir sprachen mit der Familie und erklärten das Vorhaben. Wir stießen auf Verständnis und Befürwortung. Familie Harder zog innerhalb unserer Gemeinde um. Wir waren nun in der Lage, die alte Schule zur Verfügung zu stellen bzw. zu veräußern. Der weite Weg zur Neugründung des KLOSTERS ST. MARIEN VERCHEN war zumindest mit dem Grundstück geebnet.



Unser Pastor schaffte es, die Community Christusbruderschaft Selbitz für das Vorhaben zu gewinnen. Nun wurde es wahr! Über 400 Jahre später knüpfen die Schwestern der evangelischen Christusbruderschaft Selbitz wieder an unsere Geschichte an. Die Glocken werden mehrmals am Tag zum Gebet rufen. Das war das letzte Mal vor 470 Jahren so. Ab dem 13. Jahrhundert hatten Benediktinerinnen fast 300 Jahre lang im Kloster gebetet und gearbeitet.

Seit Dezember 2003 gehörten die Schwestern zum Dorfbild von Verchen. Sie wurden hier sehr schnell ins Herz geschlossen, unsere Sr. Christa, Sr. Annemarie, Sr. Helga und Sr. Karin. Am 18. April 2004 fand ein Festgottesdienst zur Neugründung des Klosters St. Marien Verchen statt. Über 1200 Menschen sind in unseren Ort gekommen. Es war für uns alle ein überwältigendes Ereignis, das wohl immer in besonderer Erinnerung bleiben wird. Die Schwestern wurden im



Gottesdienst gesegnet. Die gesamte Gemeinde war in Festtagsstimmung, 135 Kuchen wurden für die Gäste gebacken.

Dann folgten gute Jahre für unsere Gemeinde, die Schwestern arbeiteten jede auf ihrem Gebiet. Die Gäste des Klosters sollten Wellness für die Seele erhalten. Es wurde ein Zeichen gesetzt mit Einkehr und Besinnung, den Menschen wurde Lebenshilfe gegeben und man war füreinander da. Sr. Christa u. Sr. Annemarie waren durchweg in Verchen. Für Sr. Helga kamen Sr. Elisabeth und Sr. Christine. In Verchen selbst haben die Schwestern Türen geöffnet, die Menschen sprachen wieder mehr miteinander. Auch die Nähe zum Kinder- u. Jugendhotel passte. Sr. Annemarie hat so manchen jugendlichen Gast des Kinder- u. Jugendhotels aus ihrem Klostersgarten heraus über Klosterdasein aufgeklärt.



Jetzt, zu Pfingsten 2015, müssen wir Abschied nehmen. Über elf Jahre hatten wir sie wieder, unsere Klostersgeschichte in Verchen. Dankbar schauen wir auf die Zeit zurück, viele schöne und dankbare Begegnungen hatten wir zusammen. Unsere Schwestern haben unseren kleinen Ort Verchen weit über die Grenzen hinaus bekannt gemacht. Sie haben uns gezeigt, dass man in einfacher und bescheidener Lebensweise sehr viel erreichen kann. Alles hat seine Zeit. Wir werden uns nicht aus den Augen verlieren!

Unsere Gemeinde nimmt dankbar und hochachtungsvoll Abschied,
Petra Kasch ist Bürgermeisterin von Verchen



„Sie waren ein Platzregen, und dann muss man holen, was man im Haus hat, um den Segen aufzufangen“

Was haben Sie gedacht, als sie erstmals von der Idee: Kloster in Verchen gehört hatten?

Ich kannte ja die Kirche und die wunderbare Lage. Das war noch vor meinem Antrittsbesuch in der Gemeinde. Als ich das hörte, kam mir sofort ein Bild in den Kopf – es war ein sanftes Morgenrot.

...und dann kam die Klostergründung wirklich auf Ihren Schreibtisch!

Ich habe ja mit dem Kollegen vor Ort dafür gesorgt, dass es überhaupt auf einen Schreibtisch kam. Das ist eigentlich eine gemeinsam geborene Idee mit Detlev Brick. Als wir nebeneinander in der Klosterkirche standen, dachten wir uns: Diese Kirche braucht wieder Menschen, die hier regelmäßig neben dem gemeindlichen Gottesdienst so etwas wie ein Stundengebet halten und geistliches Leben eintragen. Die Verchener Kirche braucht so etwas, einen spirituellen Atem. Und so habe ich mich gefreut, als das Projekt nicht nur auf meinem, sondern auch auf andere Schreibtische gelangte.

Wie kam die Idee auf, dass die Selbitzer Schwestern das machen könnten?

Als Pastor Brick und ich auf die Idee kamen: wir wagen das, suchten wir danach: Wer könnte denn so etwas?. Wer gründet Konvente überhaupt noch im evangelischen Bereich. Denn das war ja klar: Es sollte in monastischer Tradition aber mit deutlichem Gegenwartsbezug sein. Dann haben wir uns klug gemacht, und Pastor Brick und ich sind ins fränkische Selbitz zu den Schwestern gefahren; wir wollten die Schwestern kennenlernen und die natürlich uns auch.

Verchen ist ein Aufbruch. Gab es auch eine Nachtseite, wo Sie sich fragten: Geht das gut?

Wenn Sie sich auf etwas Neues einlassen, ist immer die Frage: Gelingt es, finden es genügend andere auch gut. Dann erst kommt es vom Gedanken zur Umsetzung in die Realität. Ich bin nicht so ein Mensch, der denkt, wenn ich eine Idee habe, dass sie dann auch gleich umgesetzt werden muss. Aber hier ging es.

Was war die Hauptmotivation für Sie, etwas Geistliches gerade hier zu beginnen?

Ich kann da selbst was mit anfangen, das ist ja wichtig. Und ich hatte den Eindruck: Das passt da auch hin. Das war auch so beim Gespräch in Selbitz. Und daher war es ja gut, dass der Kollege Brick mit dabei war, der als Ortspastor die Menschen und die Gemeinde gut kennt und die pommersche Kirche besser als ich zu diesem Zeitpunkt. Da hatte ich den Eindruck: Das kann passen!

Wann gab es den Durchbruch: Das gelingt?

Als der Selbitzer Konvent Ja gesagt hat, und als das Konsistorium einstimmig Ja gesagt hat. Und auch aus Nordelbien kam das Ja: Wir helfen euch dabei. Dann war es klar: Das wird was.



Was hat Nordelbien damals beigetragen?

Wir hatten gute Kontakte zu den drei Partnerkirchenkreisen, das waren die drei alten Partnerkirchenkreise von Grimmen, Demmin und Altentreptow. Die Partnerkirchenkreise waren Schleswig, Husum und Eiderstedt, und die dortigen Pröpste und Pröpstinnen hatten eine hohe Motivation, sich darum zu kümmern. Ich war in allen Kreissynoden dort und habe über unser Vorhaben berichtet.

Haben die Partnerkirchenkreise auch finanziell dazu beigetragen?

Aber hallo! Die alte Schule, das ist eine nordelbische Sache. Die haben uns sehr bei der Finanzierung geholfen. Saniert haben wir sie dann mit dem kreiskirchlichen Bauhof. Die Schleswiger Pröpstin Johanna Lenz-Aude war ganz wichtig und hat auch mit eingeführt. Und auch Bischöfin Barbara Wartenberg-Potter war in der Planungsphase mit dabei und hat die Klostergründung sehr gefördert. Leider konnte sie bei der Einweihung nicht dabeisein. Dabei war auch der Güstrower Landessuperintendent Fridolf Heydenreich, der die Sache auch sehr gefördert hat. Das war uns beiden wichtig, und ich fand, das hat auch Brücken zwischen Mecklenburg und Pommern geschlagen. Aber auch die Schwestern haben wirklich Brücken gebaut und haben ja auch im Haus der Kirche in Güstrow gearbeitet. Die Schwestern waren in vielen Bereichen sehr hilfreich. Sie haben übrigens vieles im Hintergrund gemacht, was auch der Fusion gut getan hat.

Wir hatten einmal auch den Nordisch-Deutschen Kirchenkonvent hier in Pommern. Da habe ich die ganze Versammlung aus Skandinavien und Deutschland nach Verchen eingeladen.

Was war Ihre überraschendste Begegnung mit den Schwestern in Verchen?

Wir hatten einmal Gedenkgottesdienst in St. Bartholomaei zu den geschichtsträchtigen Tagen am 1. Mai. Da sind die Schwestern gekommen und sagten: Wir wollen mit stillem Gebet durch Demmin ziehen angesichts der Erinnerung an die Massenselbstmorde vom 30. April auf den 1. Mai. Das fand ich sehr bewegend. Ich bin ein Stück mitgegangen und die Schwestern waren dann auch an den entsprechenden Stellen, etwa an dem Massengrab auf dem Friedhof oder an den Stellen, wo viele Menschen ins Wasser gegangen sind.

Wenn Sie jetzt in Hannover an Verchen denken, was fällt Ihnen ein...?

(Lacht) Ich weiß nicht, wieviele das damals waren: Aber sicher 100 Schwestern, die damals zur Einweihung gekommen sind. Dieses Bild der vielen grau gekleideten Schwestern mit wehendem Schleier, die durch den Ort sausten.

Es ist auch eine gewisse Wehmut, dass diese Zeit nun vorbei ist, aber es war eine gute Zeit. Manchmal ist es dann eben so. Sie waren ein Platzregen und dann muss man holen was man im Hause hat, um den Segen aufzufangen, daß er einfach weiterwirkt.

Es tut mir sehr leid, dass ich nicht dabeisein kann, aber ich bin an dem Tag hier leider unabkömmlich hier. Aber ich wünsche gutes Gelingen und herzliche Grüße an alle.

*Thomas Höflich war Superintendent in Demmin und ist heute Superintendent in Hannover.
Das Gespräch führte Rainer Neumann*



Ein Gruß von Pröpstin Johanna Lenz-Aude

Ich erinnere mich gern an den Wiederaufbau des Klosters in Verchen. Zusammen mit dem Vorsitzenden unserer Kirchenkreissynode, Henning Lühke, war ich damals zum Festgottesdienst gekommen. Es war unserem Kirchenkreis Schleswig möglich gewesen, die Anfänge finanziell zu unterstützen und wir haben dieses Projekt auch im Gebet begleitet. Ich erinnere mich an die überspringende Begeisterung der Beteiligten, an die Vorträge der Schwestern und den Zauber eines Neuanfangs. Eine Kommunität, an ein Kloster gebunden und mit einem diakonischen Auftrag in der Welt – ein Miteinander und Ineinander von Spiritualität und Diakonie – das bleibt ein gutes Konzept christlichen Lebens und Wirkens in der Welt.



Wir bewunderten den Mut unserer Geschwister im Kirchenkreis Demmin, im säkularisierten Umfeld eine Keimzelle christlichen Lebens zu pflanzen und Gott zuzutrauen, dass etwas wächst. Das erschien uns unterstützenswert. Dass so viele Menschen in den verschiedenen kirchlichen Gremien und Ebenen sich einig waren und dieses Projekt zum Gelingen brachten, bleibt mir ein kleines Wunder. Ich bin mir heute sicher, dass etwas gewachsen ist, auch wenn das Kloster wieder schließt.

Ich erinnere mich an ein heiteres Fest im Zelt und unter freiem Himmel, an viele Gespräche und immer wieder an die Ausstrahlung der Ordensfrauen, die ihr gewohntes Umfeld verließen, um in Verchen zu wirken.

Übrigens haben wir in Schleswig nach Verchener Vorbild ähnliches versucht, sind aber bereits bei den Vorbereitungen gescheitert.

Johanna Lenz-Aude ist Pröpstin im Kirchenkreis Schleswig-Flensburg



Ein Dankeschön von Heike Gärner

Liebe Schwester Christa,

auf einige Jahre Wegbegleitung von Dir kann ich zurückblicken. Dabei erfüllt mich Dankbarkeit und Freude. Du hast manche Stunde in Gespräche investiert, und wir haben gemeinsam gebetet. Hier und da war es Krisenbewältigung oder Anschauen von Verletzungen. In Deiner Gegenwart fiel es mir oft geradezu leicht, Dinge ehrlich beim Namen zu nennen und auszusprechen. Deiner Verschwiegenheit und Annahme war ich mir immer sicher.

Deine Perspektive auf verfahrenere Situationen war umwerfend. Einfühlsame Fragen und abwartendes Mit-Schweigen gehörten dazu wie die Kerze neben der Ikone auf dem Tisch. Liebevoll gewählte Worte ermutigten mich und rückten meine Wahrnehmung zurecht. Mit reichem Segen und hoffnungsvollem Lächeln schicktest Du mich wieder in den Alltag.

Froh, erleichtert und erfüllt vom Heiligen Geist durfte ich eineinhalb Autostunden nach Usedom zurücklegen und wusste, dass Vieles doch nicht so schwer war, wie ich es wahrnahm.

War ein persönliches Gespräch zeitlich einfach nicht möglich, fandest Du auch die Gelegenheit, mir am Telefon zuzuhören oder per E-Mail Hilfestellung zu geben. (Ich bewundere noch immer Deine Offenheit den neuen Medien gegenüber!)

Ja, ich fühlte mich in allen Gesprächen bestens bei Dir aufgehoben. Jetzt ist es gar nicht leicht, jemanden zu finden, dem ich mich in ähnlicher Weise öffnen kann. Die Latte hängt hoch!

Manchmal denke ich, Du bist mit mir einen Weg gegangen ähnlich wie Jesus mit den Jüngern nach Emmaus unterwegs war. In Demut, Zuneigung und klaren Worten hast Du mir gedient wie ER.

Es tut mir leid, dass ich zu Eurem Abschied und Aufbruch nicht nach Verchen kommen kann. 550 Kilometer wären mir nicht zu weit gewesen. Leider muss ich am Pfingstwochenende Dienst tun in der Mutter-Kind-Klinik.

Herzlich danke ich Dir für alles. Bleib behütet!

Deine Heike



Gut erinnere ich mich noch an das Bibliodrama-Wochenende mit dem Blesewitzer Chor bei Euch in Verchen. Liebevoll hast Du alle meine Vorbehalte ernstgenommen und aufgelöst, so dass zukünftige Bibliodramen tiefe Begegnungen mit Jesus sein konnten. Danke dafür!

*Dein kurzes Segensgebet zu
Thorstens und meiner
Urlaubs-Kanutour auf der
Peene hat uns die
gesamten 6 Tage begleitet.*

Danke für Deine Worte

Erinnerungen von Heike Gärner

*Auf einer
Silvesterfreizeit
(2006/2007) haben
wir nach einem
üppigen Abendessen
fröhlich
Kartenspielend den
Jahreswechsel
erwartet.*

*Im Rennen, Laufen und Suchen auf
dem Hamburger Kirchentag traf
ich Dich zusammen mit einer
Mitschwester in einer Messehalle
sitzend. Überraschung über diese
Begegnung und Freude auf beiden
Seiten.*



**Im Wandern sich
wandeln.**

**Mit einer Gruppe vom
Frauenwerk sind wir
Dir pilgernd von
Verchen nach Demmin
gefolgt. Es regnete in
Strömen. Doch das hielt
Dich nicht ab, zügigen
Schritts uns allen voran
dem Ziel entgegen zu
gehen.**

Danke für Dein intensives Nachfragen in allen Bibliodrama-Situationen. Du hast Dich immer ganz mit hineingegeben.

**Mit offenen Armen
empfindest Du uns auf
einem Gemeindeausflug
von der Kirchengemeinde
Koserow.
Fröhlich und beschwingt
tanzen wir unter Deiner
Leitung in der Kirche zu
Psalmen.**



*Betend umwanderten wir in
einer Wochenendfreizeit unter
Deiner Leitung den Ort Verchen.*

*Du gabst Impulse und
Informationen und leitetest uns
in der Fürbitte an, voller Liebe
für den Ort, an dem Du lebst.*





LA PAROLE DIVINE
(Pour les Soeurs de Verchen)
12.-13. 5.15

Je suis la Parole de Dieu,
qui vient du Très-Haut aux Cieux.
J'ai tellement désir et envie,
de pouvoir entrer Marie.

Qu'elle m'accueille malgré ses soucis
pour que ma mission soit accompli.
Parlée de la force de Dieu – Gabriel,
je contiens aussi l'amour inconditionnel.

L'Esprit qui parle produit de l'Esprit,
qui veut s'incarner à Marie.
Pour ointer sa créature Jésus
pour libérer tous les hommes à la vie.

Une vie entre la liberté et les limites,
comme chaque homme est une semence unique.
L'Eternel s'approche, devient leur eau et soleil,
pour qu'ils sentent de la paix en sommeil.

Pour qu'ils grandissent et fleurissent sur la terre,
en vivant une vie que sera douce et amère.
Pour que chaque homme soit un arbre ou une fleur
qui trouve sa place au jardin du Seigneur.

Svenja Güttler, ESG Rostock



Engel, wie geht es dir?

Manchmal hab ich müde Flügel,
drückt mich schwer der Botschaft Last –
langsam ziehen dann die Hügel,
Wälder, Wege – und nichts passt.

Doch von oben seh ich Menschen,
die auf – manchmal müden – Beinen
heiter ihre Lasten tragen
durch ihr erdgebundnes Leben.

Denn so manche müden Füße
haben ihre Last vergessen –
wenn die Menschen dort auf Erden
ihre Füße tanzen ließen.

Tanzten ein Gebet im Reigen,
tanzten einen goldnen Stern –
der dem müden Flügelwanderer
leuchtete: oft klein und fern,

doch das Leuchten kam von innen,
kam aus tiefster Herzensnot –
und war doch auch bunt und fröhlich,
es war ein Gebet an Gott.

Und das Leuchten wird erwidert.
Jeder, der genau hinschaut,
lauscht – und einfach
seinen müden Füßen traut

wird es dann bei sich entdecken,
dass ein kleiner Funken Stärke
stetig dort im Innern leuchtet –
denn Gemeinschaft gab ihm Kraft.

Viele solche kleinen Funken
strahlen so zu mir herauf –
und die müden Flügel heben
leichter sich zum Fliegen auf.

Dann ist auch die Botschaft leichter –
Kann ich doch von oben schauen,
wie die Menschen voller Liebe
ihre Sorgen Gott vertrauen.

Tomma Gerdes, ESG Rostock





Communität Christusbruderschaft

Kloster St. Marien Verchen



Kloster St. Marien Verchen

Seit dem 13. Jahrhundert haben Benediktinerinnen ungefähr 300 Jahre lang im Kloster Verchen gebetet und gearbeitet. 400 Jahre später nahmen Schwestern der evangelischen Communität Christusbruderschaft diese Tradition wieder auf.

Dankbar sind wir für die Beziehungen zu Menschen von hier und für unsere Gäste. Manche kommen ein paar Stunden und bleiben zum Abendgebet, andere kommen für mehrere Tage, genießen die schöne Landschaft und die Stille, suchen das Gespräch in Lebens- und Glaubensfragen oder nehmen an einer unserer Einkehrzeiten teil. Einige helfen auch gerne ein paar Stunden im Garten.

Sr. Christa Ramsayer ist die Verantwortliche des Konvents. Sie ist in der Gästearbeit tätig, empfängt Ausflugsgruppen und berichtet aus dem Klosterleben. Sie lässt sich in Gemeinden zu Themen der Spiritualität, Bibliodrama und meditativem Tanzen einladen. In letzter Zeit sind mehr und mehr Exerzitien im Alltag gefragt. (Menschen wünschen sich Hilfen wie sie beten können, wie sie sich der Bibel annähern können, wie sie sich in der eigenen Wohnung, im Alltag, der Gegenwart Gottes öffnen können.) Näheres kann erfragt werden. Ungefähr alle drei Wochen bieten wir in unserer Klosterstube ein Frauenfrühstück an. Wir lesen miteinander in der Bibel, tauschen unsere Gedanken aus, hören Referate zu Lebensfragen und teilen das, was uns bewegt, einander mit. **Sr. Annemarie Kietzmann** wirkt in Garten und Küche und macht Besuche im Dorf. **Sr. Christine Probst** lebt seit Frühjahr 2012 mit uns. Auch sie ist für die Gäste da und bringt sich in die verschiedenen Dienste des Klosters und der Gemeinde ein.



Sr. Christa, Sr. Annemarie, Sr. Christine (v.l.n.r.)

Seit dem Frühjahr 2008 ist die Stiftung „Kloster St. Marien“ anerkannt. Die Stiftung unterstützt das Kloster dauerhaft bei der Erfüllung seiner Aufgaben. (Spenden können von der Steuer abgesetzt werden.)

Seit der Neugründung des Klosters schauen wir auf zehn bunte, spannende Jahre zurück. Am Trinitatisfest, 15. Juni, wird dies gefeiert. Staunend können wir sagen: Wir erleben mit vielen Menschen, dass Gott einen Wohnort seiner Liebe schenkt.

Glaubenstexte

Kunst und Kirche

Das Kirchenjahr

Pilgerwege

Klöster

Pilger-Kloster Tempzin

Kloster Verchen

Kontakt

Kloster St. Marien Verchen
Communität Christusbruderschaft
Budenstraße 1
17111 Verchen
Tel. 039994/79291 oder 79292
verchen-kloster@pek.de oder
sr.christa.r@christusbruderschaft.de

ANGEBOTE

[ansehen](#)



[im Browser öffnen/herunterladen](#)

MELDUNGEN

24.11.2014

Ordensschwestern verlassen Kloster St. Marien Verchen

12.06.2014

Marienkloster Verchen feiert zehnjähriges Bestehen



Über das Frauenfrühstück im Kloster Verchen

Zum gemeinsamen Frühstück an einer liebevoll gedeckten, mit ästhetisch angeordneten Blumensträußen verzierten Tafel, luden die Schwestern ein- oder zweimal im Monat in die Klosterstube ein. Seit dem ersten Mal vor zehn Jahren mit sieben Frauen kamen immer mehr, aus Verchen, den umliegenden Dörfern und auch von weiter her, angezogen von der Freundlichkeit, Offenheit und behutsamen Fürsorge der Schwestern.

Neben dem leiblichen Wohl wurden die Teilnehmerinnen und manches Mal auch Teilnehmer am Frühstück mit geistigem Wohl gestärkt.



Einiges aus der großen Fülle sei genannt:

- * Nähe schaffen im geschützten Raum des Klosters:

Schwester teilten ihren für die anderen Frauen etwas ungewöhnlichen Werdegang mit, der sie zur Christusbruderschaft Selbitz geführt hatte. Teilnehmerinnen erzählten aus ihrem Leben, die Anwesenden lernten sich so kennen und auch verstehen.

- * Lebenswege von vorbildlichen Menschen erfahren:

Referentinnen und Referenten waren eingeladen und berichteten u. a. über das Leben und Wirken von Teresa von Avila, Dietrich Bonhoeffer und seiner Verlobten Maria von Wedemeyer.



- * Auch Menschen, die ihre Zukunft ganz vertrauensvoll in Gottes Hand gelegt und einen Weg aus schwierigen Situationen gefunden hatten, teilten ihre Erfahrungen mit.
- * Bibeltexte teilen:
Berichte aus den Evangelien mit Hilfe des Bibliodramas, des sich Hineinversetzens in den Text, ins Bewusstsein bringen, die Szenen miterleben.
- * Einige besonders empfehlenswerte Filme sehen und darüber sprechen:
„Die Herbstzeitlosen“, „Saint Jacques“, „Pilgern auf Französisch“,
„Oskar und die Dame in Rosa“.
- * Kommunikation verbessern, ein besonderes Anliegen der Schwestern:
Das Zuhören üben, in sich aufnehmen, was der andere erlebt und ausdrückt.
Eine respektvolle und vertrauensvolle Einstellung dem Gesprächspartner gegenüber entwickeln.



Nicht nur beim Frauenfrühstück lebten uns die Schwestern authentisches christliches Verhalten vor. Durch einführendes Verstehen und behutsamen Umgang mit anderen Menschen sind sie ein großes Vorbild und werden schmerzlich vermisst werden.

Sie lassen uns durch ihr segensreiches Wirken gestärkt zurück, nicht zuletzt dadurch, dass sie die heilsame Wirkung des Gebets vermittelten!

Brita Woting



An die Redaktionen

Dienstsz:
Bahnhofstr. 35 / 36
17489 Greifswald

Telefon: 0151 – 149 66 371
Sekretariat: 0 38 34 – 554-6
E-Mail: pressestelle1@pek.de
Internet: www.kirche-mv.de

Az.: B/2
Datum: 16..2.2011

23/2011

Evangelisches Kloster Verchen lädt zur Ostervorbereitung ein

Verchen (rn). Die Schwestern des evangelischen Klosters in Verchen am Kummerower See laden zu Alltagsmeditationen vor Ostern ein.

Während eines begrenzten Zeitraums von vier Wochen sind die Nichtchristen und Christen eingeladen, sich täglich 15 bis 30 Minuten Zeit für Besinnung und Gebet zu nehmen und ca. zehn Minuten für eine Tagesauswertung. Dazu gehören Treffen der Gruppe und es wird eine Begleitung und die Möglichkeit persönlicher Einzelgespräche angeboten.

Ziel ist, die Erfahrungen und Gedanken aus dem gemeinsamen Austausch mit in den Alltag zu nehmen, jeden Tag eine Zeit der Meditation, dem Gebet zu widmen. Dies ist einerseits eine Gelegenheit, Stille zu erleben, zu Gott und zu sich selbst zu finden. Andererseits kann es für Berufstätige, auch für alle sehr geschäftigen Menschen durchaus schwierig sein diese Viertelstunde regelmäßig vom Alltag abzuzweigen. Aber schon der Vorsatz ist lohnend, da es dann wenigstens manchmal gelingt, für manchen vielleicht auch „immer mehr“ und „immer öfter“.

Beginn ist am Donnerstag, dem 17. März 2011 um 19.30 Uhr im Kloster Verchen. Weitere Termine jeweils donnerstags am 24. und 31. März sowie am 7. April. Der Abschluss findet am Donnerstag, dem 14. April statt. Treffpunkt ist der Meditationsraum in der Alten Schule.

Anmeldung und Rückfragen bis 1. März 2011 an:

Sr. Christa Ramsayer CCB
Budenstr. 1
17111 Verchen
039994/79291
sr.christa.r@christusbruderschaft.de



Ein Gruß von Elke und Wolfgang Breithaupt, Weitenhagen

Wir erinnern uns noch gut an den Eröffnungsgottesdienst vor elf Jahren in Verchen mit vielen Gästen aus unserer Region und einer großen Schar Schwestern aus Selbitz. Zusammen mit Sr. Christa haben wir einmal eine intensive und gute Einkehr gehalten zu Texten von D. Bonhoeffer und H. Nouwen. Später gab es ein Seelsorgeseminar mit einem Team der Gebetsseelsorge. Diese gemeinsamen Dienste in unserer Region waren kostbar in der Zusammenarbeit, haben Vertrauen geschaffen, und die Teilnehmer sind reich gesegnet worden.



Hinzu kamen immer wieder persönliche Begegnungen im Zusammenhang mit Konventen oder anderen kirchlichen Veranstaltungen.

Aus unserer Sicht ist es ein echter Verlust, dass es nach elf Jahren - einer Zeit in denen viele gute Kontakte entstanden sind - die Schwestern wieder in das Mutterhaus zurückkehren. Wir wünschen all denen, die durch den Dienst der Schwestern ein Stück Heimat gefunden haben,

wieder einen Ort, durch den sie gestärkt werden in ihrer Christusnachfolge.

Und wir wünschen allen Schwestern des Konvents, dass auch sie wieder einen guten Platz im Mutterhaus finden und sie dort zum Segen für die Menschen sein können, die ihnen begegnen und zu denen sie Beziehungen haben werden.

Elke und Wolfgang Breithaupt

Wolfgang Breithaupt ist pommerscher Landespfarrer für Seelsorge und Leiter des Hauses der Stille in Weitenhagen





Mattis Brandt (6) hat die Schwestern beim anderen Gottesdienst in Poggendorf kennengelernt.

Das Kloster in Verchen und seine Schwestern

Leise und unmerklich sind Sie, liebe Schwestern, in unserem Dorf, in unserer Mitte gewesen. Viele unverzichtbare Begegnungen und Erlebnisse hat es durch Sie und mit Ihnen gegeben.

Die monatlich stattfindenden Frauenfrühstücke, die Tanzabende – beides war für alle Beteiligten etwas Besonderes.

Außerdem gab es innerhalb und außerhalb des Klosters viele Begegnungen, Türen wurden geöffnet. Sie haben sich für bedürftige Menschen eingesetzt, Trost gespendet.

Es war schön, wenn Sie bei Veranstaltungen innerhalb der Gemeinde dabei waren.

Vergessen wollen wir nicht den Lichterfestgottesdienst oder auch die Adventsandacht zu unserem jährlich stattfindenden Weihnachtsmarkt.

Nun ist für Sie, liebe Schwestern, die Zeit gekommen, in Ihr Mutterhaus zurück zu gehen. Wir alle sind unendlich traurig, denn es konnte und wollte keiner ahnen, dass Sie uns verlassen.

Danke, dass Sie hier waren, Sie bleiben liebevoll in unserer Erinnerung, das sagen wir vom Dorfklub Verchen!

Gisela Viegils, Dorfklubvorsitzende



Pressemeldung vom 6. Juni 2014 zum zehnjährigen Jubiläum:

„Ein Juwel in unserer Frömmigkeitslandschaft“

Verchen (ak). Am kommenden Sonntag (15. Juni) feiert das Kloster Sankt Marien Verchen (Landkreis Mecklenburgische Seenplatte) seinen zehnten Geburtstag. Die drei Schwestern der Selbitzer Christusbruderschaft (Oberfranken) leben gemeinsam im alten Schulhaus am Kummerower See und bilden die einzige evangelische Kommunität in Mecklenburg-Vorpommern. Sie befolgen also die sogenannten evangelischen Räte Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam. Schwester Christa Ramsayer, Schwester Annemarie Kietzmann und Schwester Christine Probst bieten vor allem eine seelsorgerliche Begleitung an: Bei Stillen Tagen im Kloster, Exerzitien im Alltag, beim Frauenfrühstück, bei Pilgerwegen oder auch bei Gesprächen im Boot auf dem Kummerower See. Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit ist geistliches Gegenüber, also eine Art Ansprechpartner der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Norddeutschland für die Kommunität in Pommern. „Die Kommunität der Selbitzer Schwestern in Verchen ist ein Juwel in unserer pommerschen Frömmigkeitslandschaft. Wir sind der Schwesternschaft sehr dankbar, dass sie einen Konvent zu uns nach Vorpommern entsandt hat. Sie leben mit uns, sie beten mit und für uns und so bringen sie uns Gott näher. Jedes Jahr mit den Schwestern ist ein Geschenk“, so der Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern.

Vom 13. bis zum 16. Jahrhundert lebten in Verchen bereits Benediktinerinnen. Es war die Idee des damaligen Demminer Superintendenten Thomas Höflich und von Pastor Detlev Brick, das Kloster wiederzubeleben. Die Selbitzer Schwestern folgten dem Ruf gerne, stammt Schwester Annemarie Kietzmann doch aus Neubrandenburg. Schwester Christa erinnert sich: „Wir kamen im Advent an und haben erst einmal alle Nachbarn besucht. Auch wenn die meisten wohl noch nie eine Ordensfrau gesehen hatten, wurden wir überall hineingebeten und freundlich empfangen.“ Dies ist das Rezept der Schwestern bis heute in einer Umgebung, in der nur jeder Fünfte bis Sechste einer Kirche angehört: „Wir interessieren uns einfach für das Leben der Menschen und sind bereit, von ihnen zu lernen.“

Das Leben der Schwestern ist geprägt von den täglichen Gebetszeiten. Nach dem Morgengebet, der Meditation und dem Frühstück besprechen sie täglich organisatorische Fragen. Schwester Christa: „Eine gute Organisation hat für mich viel mit Frieden zu tun.“ Ein konfliktfreies Miteinander sei auch für Ordensschwestern nicht die Regel: „Jesu Forderung ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst‘ ist für uns eine tägliche Herausforderung. Man ist nicht automatisch fromm, weil man eine Ordenstracht trägt. Bereit sein, sich mit Konflikten auseinanderzusetzen, ist für mich eine Form, Frömmigkeit zu leben.“

Die Offenheit und Geradlinigkeit der Schwestern kommen an: Angebote wie Meditative Tanztage, Bibliodrama oder Gesprächskreise sind gut besucht - bis nach Berlin erstreckt sich das Einzugsgebiet des Klosters. Der Demminer Propst Gerd Panknin, in dessen Propstei das Kloster liegt, schätzt die Arbeit der Klosterschwestern sehr: „Die Schwestern sind ein großer Segen für den Pommer-schen Evangelischen Kirchenkreis. Wir nehmen ihre Arbeit mit Dankbarkeit an. Vom Kloster Verchen geht eine Vielzahl seelsorgerischer Impulse aus, die nicht nur in die Gemeinden ausstrahlen, sondern in den gesamten Kirchenkreis und darüber hinaus.“

Die Feier beginnt am kommenden Sonntag um 10 Uhr mit einem Festgottesdienst, die Predigt hält die Selbitzer Priorin Anna-Maria aus der Wiesche. (Annette Klinkhardt)



Aus dem Verabschiedungsgottesdienst

Verbunden im dreieinigen Gott

Als ich vor elf Jahren beim Eröffnungsgottesdienst hier in dieser Kirche saß, war ich voller Freude, Hoffnung und Zuversicht, voller Dank an Gott und all diejenigen, die es ermöglicht hatten, dass wieder Leben in das alte Kloster einziehen konnte.

Und das bei uns: in einem Landstrich, wo ständig Menschen abwandern, sich die Übriggebliebenen verlassen fühlen, wo das Evangelium scheinbar auf steinigtes Land fällt.

Herangetastet an Euch habe ich mich damals – habe vorsichtig getestet. Erst einmal bin ich zum meditativen Tanzen gefahren, dann ein paar Tage zum Wandern. Zunächst habe ich dieses Unternehmen allein getestet, später mit vielen anderen. Und siehe: Es war sehr gut.

Die erste Frage, die mir Schwester Christa damals stellte, war: „Aus welcher Kraft tun sie ihren Dienst?“ Das hat mich zuerst geärgert, fand ich vermessen, und doch ließ mich diese Frage nicht mehr los: „Aus welcher Kraft tun sie ihren Dienst?“

Ich war beeindruckt davon, wie Ihr an unseren Lebensgeschichten interessiert wart, war fasziniert von der fröhlichen, offenen Art und tief dankbar für manches Durchgetragen werden in schwierigen Situationen.

Dann kam euer Angebot, an Alltagsexerzitien teilzunehmen. Wir wußten nicht, was das sein sollte: Alltagsexerzitien. Aber wir hatten inzwischen Vertrauen gefasst und probierten es dann bei uns im Alltag aus – in der Beratungsstelle, auf engstem Raum, mit meist kirchenfernen Teilnehmerinnen. Das Fazit einer Frau beim Abschluss war: „Ich glaube noch immer nicht an Gott, aber ich spüre deutlich seine Wirkung“.

Oasentage folgten, Wandern durch die wellige pommerische Gegend, Naturbetrachtung, Bewusstheit üübend und der Kraft des Gebets neu vertrauen lernend.

Körpergebete mit Bibliodrama – ganz wichtig die Einzelgespräche, persönlicher Segen. „Segen ist eine Kraft gegen Chaos und Leid.“

Und dann strömt eine ganze Flut von Bildern durch Kopf und Herz: Begegnungen mit unterschiedlichsten Gruppen, der Gemeinde in Verchen, erfüllende Gottesdienste, Frauenfrühstück, Einkehrtage mit Menschen der Umgebung.

Zeiten mit Pfarrfrauen, geschiedenen Pfarrfrauen, Teilnehmenden des Summer Sabbaticals, Mutter-Kind-Gruppen, Thiessow, Gemeindegruppen, Geistliche Begleiter und Begleiterinnen, tiefe Gespräche beim Paddeln auf der Peene, Wandern nach Demmin und mit dem Schiff zurück,



Skip-Bo mit Schwester Annemarie – ihr wunderschöner Klostergarten. Ganz viele Bilder für die Seele, sozusagen: nährende Fotografien für spätere Zeiten, Dürrezeit.

Euer kleines Kloster war ein Ort der Geborgenheit, wo wir ohne Bedenken auch kirchenfremde Menschen mitbringen konnten. Ihr habt allen das Gefühl gegeben, angesehen und wertgeschätzt zu werden.

Euer waches politisches Interesse, euer Zugewandtsein zu unterschiedlichsten Menschen hat mich manchmal aufgerüttelt, beschämt und verändert.

Wie liebevoll habt ihr den Tisch für Einzelne und Gruppen gedeckt! Wir haben sie genossen, eure Gastfreundschaft, euer exquisites Essen: Aprikosen-Puten-Auflauf und den Salat aus dem Klostergarten. Auch Schwester Christines besonderer Schokopudding. Nicht zu vergessen den Tee „der entwässert, entspannt und das Herz froh macht.“

Euer großer Wunsch, dass jemand aus Pommern in eure Schwesternschaft eintritt oder dass es einen geistlichen Aufbruch geben möge, hat sich noch nicht erfüllt. Und dennoch haben sehr, sehr viele Menschen durch Euer Hiersein und euer So-Sein die Liebe Gottes ganz persönlich erfahren. Geistlicher Aufbruch im Kleinen.

Und dann gab es auch Abschiede: Schwester Helga, Schwester Karin, Schwester Elisabeth, Schwester Annemarie und jetzt auch ihr beide ...

Wir haben viel von euch gelernt und sind neu erinnert worden, dass es wichtig ist, unsere Herzen für die Menschen unserer unmittelbaren Umgebung zu öffnen, ihnen segnend zu begegnen: beim Grüßen, im Hören ihrer Bedürfnisse, ihrer Freude, Not, der Sehnsucht nach Stille, Gemeinschaft, nach Gott.

Wir danken Gott sehr für das Geschenk Eurer Wirksamkeit hier in Verchen und weit darüber hinaus. Wir sind reich beschenkt worden durch Euch.

Bei facebook schrieb eine Frau: „Das gefällt mir gar nicht“, eine andere: „Sie werden uns so fehlen“, ein dritter: „Möge der Segen, den sie ausgestreut haben, noch lange wirksam sein.“ Das ist auch mein Dreischritt: Widerstand – Annehmen – Dankbarkeit.

Und wenn Ihr mir heute die Anfangsfrage noch einmal stellen würdet: „Aus welcher Kraft tun Sie ihren Dienst?“, könnte ich antworten: Aus der Kraft des Dreieinigen Gottes, der bei uns ist und bei uns bleibt, auch wenn ihr Schwestern uns wieder verlassen müsst. Durch ihn sind und bleiben wir verbunden.

Ich danke Euch.

Gudrun Riedel, Leiterin der evangelischen psychologischen Beratungsstelle Strasburg



Prof. Dr. Michael Herbst – IEEG

Es waren nur punktuelle Begegnungen mit den Verchener Schwestern. Aber da war in diesen gemeinsamen pommerschen Jahren etwas Tragendes: ein Wissen um eine geistliche Einheit und ein gemeinsames Trachten: für diese Gegend am Rand der Republik und ihre Kirche in Zeiten eines nicht einfachen Übergangs.



Wir sind immer einmal nach Verchen gereist: Für uns Praktische Theologen und Mitarbeiter am Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung war Verchen immer eine gute Adresse: Mehrere Blockseminare konnten wir in Verchen gestalten und immer auch die Kirche als einen besonderen Ort nutzen. Kam dann der erste von diesen Studenten vorbereitete Gottesdienst, waren auch die Schwestern da, lobten und ermutigten (vor allem) und gaben immer auch etwas zum Denken, Wachsen, Weiterarbeiten mit auf den Weg, hilfreich, humorvoll, nur ein bisschen streng, aber immer verständlich und verständnisvoll.



Und die Schwestern sind immer einmal nach Greifswald gereist. Für das Team von „GreifBar“ war es ein vertrauter Anblick: Bei unseren Veranstaltungen in der Greifswalder Stadthalle, die sich besonders an kirchenferne Menschen wenden, kamen sie und brachten ein Auto voll Menschen aus ihrem Verchener Umfeld mit, von denen sie dachten, es täte ihnen gut, den „GreifBar“ zu erleben.

Und dann gab es immer wieder Begegnungen, bei kirchlichen Veranstaltungen, in Pfarrkonventionen usw. Nicht oft, aber immer so: Da ist etwas, das uns verbindet, uns Zugereiste, die versuchen, diesen Landstrich zu verstehen und etwas beizutragen, getragen von der Freude am Evangelium Jesu. Und zu Weihnachten gab es einen Gruß, ermutigend, freundlich – ein echtes Glanzlicht in der Weihnachtspost.

So schaue ich auf diese Jahre dankbar und auf den Abschied wehmütig. Wehmut schaut auf etwas, das man hatte und nun nicht mehr haben kann. Sie hat etwas Unerfüllbares bei sich. Jede irdische Weggemeinschaft ist zeitlich und irgendwann abschiedlich. Sie schaut aus auf eine andere,

nicht mehr abschiedliche. Die Wehmut besingt der Pommer Ernst-Moritz Arndt als die „an der Himmelpforte der Sehnsucht Glocken ringt.“ Gott segne die Schwestern auf dem Weg zurück nach Franken. Ihre Spuren bleiben im Land und in der Kirche.

Michael Herbst ist Professor für praktische Theologie in Greifswald und Direktor des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung



Erfahrungen bei den Pilgerinnentagen

Wie wir uns kennengelernt haben, weiß ich nicht mehr.

Aber natürlich klang das unglaublich interessant und hoffnungsvoll: Ordensschwestern in Mecklenburg-Vorpommern!

Und irgendwann bald stand fest: Die Schwestern in Verchen und das Evangelische Frauenwerk würden sich im Pilgern begeben. Die Schwestern in Verchen – das bedeutete für mich vor allem: Schwester Christa.

Sieben Pilgerinnentage haben wir zusammen angeboten. Jeder war auf seine Weise besonders. Viele Frauen erzählen mir heute noch davon. Bei den ersten fünf war ich dabei. Danach hat Felicitas Rohde-Schaeper die Zusammenarbeit für das Frauenwerk fortgesetzt.

Was mir spontan einfällt?

- Der erste Pilgerinnentag bei strömendem Regen, ungelogen der gesamte Weg bis Demmin bei strömender Regen – und die schöne Erfahrung, dass wir nicht aus Zucker sind, obwohl durchnässt bis auf die Haut!
- Diese einzigartig schöne Gegend in der Umgebung von Verchen, der Trockenrasen mit seiner Blumenvielfalt, die Stille und dahinein das Jubeln der Lerchen, die Schifffahrten auf der Peene!
- Die Erfahrung, dass frau mit jedem Schritt für eine Stadt beten kann, nachdem Schwester Christa unsere Aufmerksamkeit auf die Geschichte von Demmin gelenkt hatte.
- Einmal bei Gewitter: ein liegender Regenbogen auf dem Kummerower See!
- Energievolle Andachten und energiegelobtes Tanzen in der Verchener Kirche – und die meiste Energie hatte Schwester Christa!
- Die vielen Frauengesichter, die von dem Glück dieses Tages sprachen, der oft eine ganz besondere Oase innerhalb ihres Alltags darstellte!
- Die Erfahrung, dass solch ein Tag „einfach“ Frauen in ihrem Glauben bestärkt!

Und dann denke ich natürlich an viele Gespräche mit Schwester Christa und unsere gemeinsamen Vorbereitungen der Pilgerinnentage, auch an ein Frauenfrühstück in Verchen zum wichtigen Thema „Selbstwertgefühl“.

Danke Dir, Christa, und allen Schwestern in Verchen für das, was Ihr den Frauen aus Mecklenburg-Vorpommern und mir persönlich geschenkt habt. Danke dafür, dass Ihr mit Eurem besonderen Blick auf unser Bundesland und die Menschen hier auch mich selbst noch einmal mehr gelehrt habt, dieses Land und seine Menschen zu lieben.

Gott segne Euch und all Euer weiteres Tun und Lassen!

Christiane Eller

Christiane Eller

Frauenwerk der Nordkirche, Büro Rostock



Christuserkenntnis und Selbstverständnis

Predigt über Matthäus 16, 13 – 19

anlässlich der Verabschiedung der Selbitzer Schwestern aus Verchen
am Pfingstmontag, dem 25. Mai 2015, in der Verchener Kirche
von Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit

Liebe Gemeinde!

Pfingsten heißt: Ohne Gottes Geist geht nichts! Petrus ist der erste Mensch, der ein Christusbekenntnis ausspricht: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ „Dieser Jesus von Nazareth ist der Messias.“ Er ist der seit 1000 Jahren erwartete Heilsbringer, der Stellvertreter Gottes auf Erden, der seinen Willen unter uns durchsetzen wird. – Einen bestimmten Menschen der Geschichte so völlig auf Gottes Seite zu stellen und ihn von allen anderen Menschen abzuheben, ist ungeheuerlich! Auch Jesus ist überrascht und antwortet auf dieses Christusbekenntnis, auf diese Messiaserkennntnis des Petrus: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Nicht durch schlussfolgerndes Denken oder menschliche Erfahrung ist es möglich, den Messias zu identifizieren. Das geht nur durch Offenbarung, geht nur durch Gottes Geist, geht nur, weil es der Vater im Himmel Petrus selbst gesagt hat.

Pfingsten, das heißt: Ohne Gottes Geist geht nichts! Als Pastor Brick und der damalige Superintendent Höflich mich 2002 baten, einen Brief nach Selbitz zu schreiben, um die Bitte, einen Konvent nach Verchen zu entsenden, zu unterstreichen, da war mir klar: Nur wenn die Selbitzer einen Wink des Geistes spüren, werden sie kommen. Sie werden nicht kommen, weil die Klosterkirche so schön ist und der Kummerower See so idyllisch. Sie werden nicht kommen, weil Pastor Brick oder Superintendent Höflich und die Verchener Gemeinde so nett sind oder weil die Menschen in Vorpommern sie brauchen. Das galt für viele andere Orte auch. Sie werden nur kommen, wenn sie spüren: Gott will uns dort, in Pommern, haben.

Und so schrieb ich einen Brief und erinnerte an ein Ereignis aus der Ausbreitungsgeschichte des Christentums. Der Apostel Paulus wollte Kleinasien systematisch bereisen, um Jesus Christus zu verkündigen und Gemeinden zu bauen. Aber der Geist Gottes durchkreuzte seine Pläne und ließ ihm im Traum einen Mann aus Mazedonien erscheinen. An der Schwelle von Asien nach Europa stand dann ein vom Geist Gottes gewirkte Traumgesicht, in dem der Mann aus Europa Paulus bat: „Komm herüber und hilf uns!“ (Apg. 16, 9). So kam Paulus durch einen Wink des Geistes Gottes nach Europa. Sodann haben wir gebetet, dass Gott, der Herr, die Schwestern zu uns führen möge. Zu unserer Vision für einen geistlichen Aufbruch in Vorpommern hätte es wunderbar gepasst, wenn eine Kommunität durch Mitleben und Vorleben des Evangeliums das Zeugnis von Jesus Christus in die ländlichen Räume bringen würde. Und schließlich habe ich den Orden in Selbitz besucht und versucht, diese Gedanken in einem Gespräch noch einmal aufs Neue den Schwestern ans Herz zu legen.

„Kommt herüber und helft uns!“ Und die Schwestern kamen! 2003 waren sie da. Ich bin zutiefst überzeugt, der Heilige Geist führte die Schwestern zu uns. Ohne Gottes Geist geht nichts. So war es schon damals bei Jesus und Petrus und so ist es auch bei uns heute.



Jesus hatte sich mit seinen Jüngern nach Cäsarea Philippi zurückgezogen. Das war das Grenzland, ganz hoch im Nordosten Israels. Die Lage hatte sich für Jesus zugespitzt. An seiner Person und seiner Verkündigung schieden sich die Geister. Auf der Tagesordnung stand die Frage, ob er bleiben und die Folgen seiner Verkündigung und seines Wirkens aushalten sollte oder ob er ausweichen sollte, vielleicht ins Ausland gehen. Das wäre hier im Norden ganz einfach gewesen und niemand hätte ihn gekannt. Jesus stand vor der Wahl: Ausland oder Jerusalem. Jerusalem, das bedeutete den Stier bei den Hörnern zu packen und bewusst die Auseinandersetzung und die Entscheidung mit den führenden jüdischen Kreisen zu suchen. Offensichtlich ist Jesus verunsichert. Er fragt nach der Resonanz, die er bei den Menschen hervorruft: „Wer sagen die Leute, das ich sei?“ Ja, man hatte gemerkt, dass der Geist Gottes in besonderer Weise mit diesem Mann aus Nazareth unterwegs war. Auf der Suche nach einer Einordnung dieses Phänomens Jesus von Nazareth greifen die Menschen aus Galiläa auf traditionelle Antworten zurück. Irgendwie hat man das, was Jesus verkündete und wie er auftrat, doch schon bei Johannes dem Täufer oder bei Elija oder bei Jeremia oder bei irgendeinem anderen der Propheten gehört – oder? Da fragt Jesus nun seine Jünger unvermittelt und direkt: „Und wer sagt ihr, das ich sei?“ Petrus, schon immer Wortführer der Jünger, antwortet: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Christus, das ist das griechische Wort für das hebräische Wort Messias. Das bedeutet „Gesalbter“ und hat die Jünger sofort an den mit dem seit 1000 Jahren in der Nachfolge Davids erwarteten Messias erinnert. Da klangen Bibelworte an, die sie schon als Kinder auswendig gelernt hatten, wie zum Beispiel aus dem 2. Psalm, der zur Inthronisation eines Königs in Jerusalem gesprochen wurde: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ (Psalm 2, 7). Gott würde sich zu dem von ihm erwählten Heilsbringer für Israel und Retter der ganzen Welt bekennen.

Da ist es für Jesus ganz klar. Diese Erkenntnis ist Menschen aufgrund ihrer geschöpflichen Begrenztheit und ihrer Hinfälligkeit nicht möglich. Einen solchen Einblick in das erwählende Handeln Gottes kann kein Mensch aus sich heraus haben, sondern nur dann, wenn es ihm von Gott, von außen, durch Offenbarung gegeben wird. Hinter der Erkenntnis, dass dieser Jesus von Nazareth der von Gott gesandte Erlöser ist, der Christus, muss Gott selber stecken. Genau das führt Jesus aus und antwortet auf die Christuserkenntnis des Petrus: „Du bist Christus!“ mit einer Aufgabenzuschreibung für Petrus: „Du bist Petrus!“

Spricht Petrus aus, welches Amt Jesus im Heilsplan Gottes erfüllt, so schafft Jesus für Petrus ein neues Amt, das für die zukünftige Gemeinde von großer Bedeutung ist: „Du bist Petrus und auf diesem Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Wer Christus erkennt, muss auch bereit sein, sich selbst von diesem neu definieren zu lassen. Aus der Christuserkenntnis wächst ein neues Selbstverständnis. Christus sagt uns, wer wir wirklich sind.

Und dieser Fischer vom See Genesareth, dieser offensichtlich begeisternde und begeisterungsfähige Mann, eine Führungspersönlichkeit, soll die Grundlage, die Basis sein, auf die Jesus seine Gemeinde bauen will. Jesus gebraucht hier ein Wortspiel. Denn der Name Petrus bedeutet im Griechischen Felsen. Und auch diese Zusage eines Amtes für Petrus ist nun ungeheuerlich. Denn diese Person, sein Wirken, seine Erkenntnis soll eine gute Grundlage für den Gemeindebau sein.



Darum geht es. Um den Bau der Gemeinde. Deswegen veranstaltet Gott diese ganze Vorstellung. Er will Gemeinde bauen. Liebe Gemeinde, was uns fehlt in Vorpommern sind Menschen, die Gott mit dem Mund loben und mit ihrem Leben ehren. Uns fehlt lebendige Gemeinde. Jesus aber will Gemeinde bauen. Jesus will Menschen, die gemeinsam den Willen Gottes leben. Gemeinde, das ist ein Stück Himmel auf Erden. Diese Gemeinde Gottes gibt es in vielfältigen Formen. Eine Form ist die ganz normale Ortsgemeinde. Menschen, die in einer Region wohnen und sich in einem Kirchenraum zum Gottesdienst treffen. Daneben gibt es – wir haben es ja gerade hier in Verchen gelernt – auch andere, intensivere Formen Glaubensgemeinschaft zu leben, zum Beispiel ein Kloster. Ein Kloster ist eine vom Gebet getragene, konzentrierte Form der Gemeinde. Daneben gibt es noch andere, oft auf Lebensphasen beschränkte Formen Gemeinde zu leben, wie zum Beispiel in der Jungen Gemeinde oder der Studentengemeinde.

Aber in welcher Form Gemeinde auch immer existiert. Sie hat die Zusage Jesu, dass die Gemeinde bleibt. Wir leben in der Zeit eines Umbruchs. Manchmal sind wir erschrocken, was aus unserer guten alten pommerschen Kirche wird. Es hat schon viele Veränderungen gegeben und wir werden auch in Zukunft nicht von Wandel verschont bleiben. Die Formen mögen sich wandeln, doch die Gemeinde Jesu Christi als solche wird bleiben. Jesus sagt: Selbst die geballte Macht der Vergänglichkeit, die „Pforten der Hölle“ können ihr nichts anhaben. Liebe Gemeinde, diese Zusage ist sehr tröstlich. Sie tröstet uns auch in einer Situation des Abschieds von uns lieb gewordenen Schwestern, über deren Ankunft vor zwölf Jahren wir uns unglaublich gefreut haben und mit deren Wirken unter uns wir einen Aufbruch verbunden haben. Aber wenn selbst die Pforten der Hölle der Gemeinde nichts anhaben können, dann werden wir die Veränderung durch den leider notwendigen Weggang der Schwestern als Gemeinde ebenfalls aushalten.

Der Apostel Petrus bekommt durch Jesus eine ungeheure Vollmacht. Er bekommt die „Schlüssel des Himmelreichs“ überreicht. Was ist das? Was ist das Petrusamt? Ist dieses Petrusamt nur auf diese besondere, einmalige Person des Petrus bezogen? Oder meint es die Begründung eines Amtes, das im Lauf der Kirchengeschichte immer wieder neu besetzt werden muss, so dass mit diesem Worten Jesu am Anfang der Kirche bereits das Papstamt begründet wäre? Gibt es eine Nachfolge in der Sendung durch Gott, eine sogenannte „apostolische Sukzession“?

Entscheidend ist die Christuserkenntnis und das Christusbekenntnis. Auf die Klarheit kommt es an, zu wissen, wen wir in Jesus Christus vor uns haben. In der Nachfolge des Petrus steht Jede und Jeder, der in dieser Deutlichkeit wie Petrus die Wahrheit über Jesus Christus erkennt und vor den Menschen bezeugt. In der Klarheit der Verkündigung liegen die Schlüssel zum Himmelreich. Eine Kirche, die den Menschen nicht deutlich verkündigt, was es mit Jesus auf sich hat, die seine Bedeutung als Erlöser verdunkelt und nicht klar sagt, wie Christus uns hilft, in den Himmel zu kommen, eine solche Kirche schließt den Menschen den Himmel zu und baut keine Gemeinde auf. „Binden und lösen“ das meint, etwas im Glauben für verbindlich erklären oder für unverbindlich erklären zu können. Es gibt eine klare Erkenntnis des Gotteswillens und deswegen können wir auch in Jesu Namen bestimmte Dinge für verboten oder für erlaubt erklären. „Binden und lösen“ das meint nichts anderes als die Anwendung und Auslegung des Gotteswillens. Das eine geht und das andere geht eben nicht im Namen Gottes. Die Lehre der wahren Kirche, der Kirche in der Nachfolge des Petrus, hat ewigkeitliche Konsequenzen.

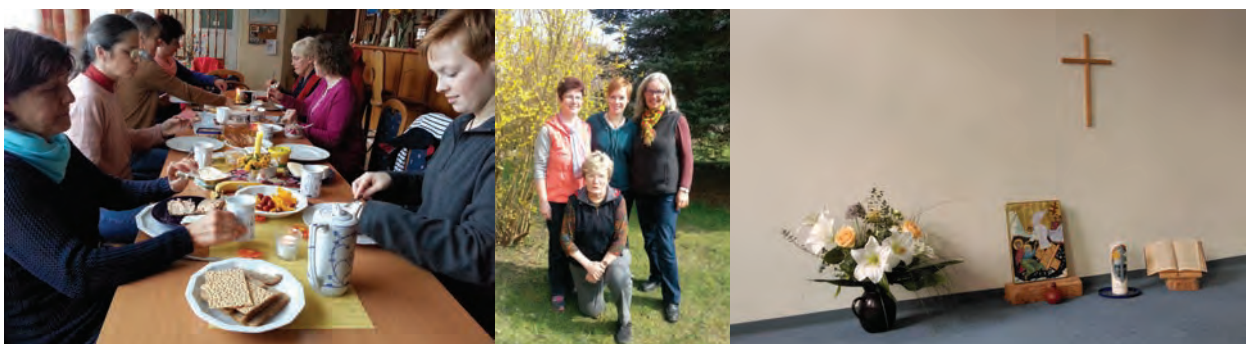


Liebe Schwestern, gerade das war und das ist an Euch so anschaulich geworden. Die Verchener haben Euch beobachtet und waren beeindruckt. So sieht Christsein aus. Eure Weise die monastischen Tugenden „Armut, Keuschheit und Gehorsam“ zu leben, spiegelte sich in dem, wie ihr in Verchen mit den Pommern lebtet: Bescheiden und einfach, auf Gott konzentriert und in Liebe allen Menschen zugewandt. Es war Eure Erkenntnis Jesu Christi, die Euch zu solchem Selbstverständnis führte. So seid Ihr durch Eure bloße Existenz ein deutlicher Hinweis auf Gott und eine Einladung zu einem Leben mit ihm.

Aber nun kommt der Abschied. Und da fragen viele: Was ist nun mit der Klarheit der Christuserkenntnis und dem Vorleben des Glaubens? Ist das nun hier unter uns nicht mehr nötig? Hatte der Heilige Geist die Schwestern nicht hierher geführt und ist ihre Aufgabe nicht unter uns?

– Aber alles hat seine Zeit! Wir haben elf wertvolle Jahre miteinander gelebt. Nun haben diejenigen, die die Freude hatten, mit den Schwestern zu leben, die Aufgabe, Christus zu bekennen und den Glauben zu leben. Jesus war mit seinen Jüngern nur drei Jahre zusammen. Auch damals wäre noch so viel zu sagen und zu tun gewesen, aber dann war der Weg Jesu auf dieser Erde zu Ende und er ging zurück zum Vater. Pfingsten sandte er uns seinen Geist. Und auch Paulus ist immer nur eine begrenzte Zeit in den Gemeinden gewesen, um dann zu neuen Orten und neuen Ufern aufzubrechen. Wir sind dankbar für jedes gemeinsame Jahr, für jeden Monat, für jede Stunde, die wir miteinander gehabt haben. Und ich bin gewiss: Es werden ewigkeitliche Folgen bleiben. Es gibt Menschen, denen ist der Himmel aufgeschlossen worden. Und wir werden in der einen Kirche Jesu Christi in Beziehung bleiben, auch wenn wir räumlich getrennt sind. Liebe Schwestern, Ihr habt uns viel gegeben, aber Ihr werdet auch viel mitnehmen aus Pommern. Ihr seid um pommersche Erfahrungen reicher geworden. Und wenn es nur dies ist, dass viele in Pommern Sehnsucht haben nach klarer Christuserkenntnis und gemeinsamen Leben. Im Gebet, im Wachsen der Christuserkenntnis und in der Zuverlässigkeit, für das einmal Erkannte auch einzutreten, bleiben wir miteinander verbunden. Der lebendige Gott, der in Jesus Christus uns seinen Willen deutlich gezeigt hat und der in seinem Geist unter uns ist, führe uns in Franken und in Pommern auf seinen Wegen und am Ende führe er uns zu sich.

Amen.



Die Erste Kirchenleitung
der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland verleiht die

Bughagenmedaille

Schwester

Christa Ramsayer

Schwester Christa Ramsayer hat sich in besonderem Maße für die evangelische Kirche in Pommern verdient gemacht. Ihre Arbeit und die ihrer Mitschwestern im Kloster Verchen hat eine breite Wirkung im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis und darüber hinaus erzielt.

Nach einer Ausbildung zur Stenotypistin trat Christa Ramsayer 1967 in die Schwesternschaft der Communität der Christusbruderschaft Selbitz ein und ließ sich gemeindepädagogisch weiterbilden. In der Kommunität war sie in verschiedenen Arbeitsbereichen tätig wie zum Beispiel in der Jugendarbeit, der Paramentik und der Leitung des Gästehauses.

Schwester Christa folgte dem Ruf der Pommerschen Evangelischen Kirche und kam 2003 mit einem kleinen Konvent von Schwestern nach Verchen. Sie begannen dort mit regelmäßigen, auch für andere offenen, Tagesgebetszeiten und vielen Besuchen.

Der Wirkungskreis von Schwester Christa und ihren Schwestern ging sehr bald weit über den Bereich der örtlichen Kirchengemeinde hinaus. Zu den Kursen, den Einkehrtagen, den Fastenwanderungen, den Exerzitien im Alltag, dem meditativen Tanzen und vielen weiteren Angeboten kamen mehr und mehr Menschen aus der Umgebung, aber auch von weiter her. Darüber hinaus war Schwester Christa präsent in Pfarrkonventen, in Kirchengemeinden, in Konfirmandenprojekten, beim Frauenfrühstück, in Pilgergruppen sowie in Gemeindekreisen verschiedenster Prägung. Sie übernahm Vertretungsdienste und ließ so ein gemeinschaftliches Verständnis des Christseins anschaulich werden. Freundlich und zielstrebig hat sie klar und deutlich die Botschaft des Evangeliums nicht zuletzt durch ihr eigenes Beispiel weitergegeben. Viele Menschen sind durch das Wirken von Schwester Christa ermutigt, getröstet und neu ausgerichtet worden. Sie hat ihr ganzes Leben dem Evangelium gewidmet.

Anlässlich des Abschieds der Schwestern zum Ende ihrer Arbeit in Verchen würdigt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland in großer Dankbarkeit den außerordentlichen ehrenamtlichen Einsatz von Schwester Christa Ramsayer im Dienst der evangelischen Kirche und bringt mit der Verleihung der Bughagenmedaille ihren Respekt vor dem Engagement aller Schwestern, die in den Jahren von 2003 bis 2015 in Verchen gelebt und gewirkt haben, zum Ausdruck. Schwester Christa Ramsayer hat sich um das Ansehen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland verdient gemacht.

Überreicht in Verchen, am 25. Mai 2015

Für die Erste Kirchenleitung



Georg Meier
Landesbischof



Im Gottesdienst am Pfingstmontag wurden die Schwestern von ihrer Aufgabe entpflichtet

Propst Gerd Panknin:

Liebe Schwester Christa, liebe Schwester Christine und ich füge in Gedanken heute in unserer Mitte liebe Schwester Annemaria – und alle die Schwestern, die hier Dienst taten hinzu.

In unseren Händen halten wir drei kleine Vögel, nicht hier in Verchen getöpft sondern für Euch mit herzlichen Grüßen in der Heinstraße in Demmin.

Der Psalmbeter sagt im 84 Psalm: *Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest – deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott.*

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar.

Ihr, liebe Schwestern, habt hier in Verchen ein Zuhause gefunden und ihr habt vielen ein Zuhause geschenkt. Ihr wart hier mit der Leichtigkeit eines Vogels und doch mit der tiefe und Größe des Herzens.

Ihr wart hier und habt gesungen, gelobt, gebetet und getanzt.

Ihr wart hier und wart doch unterwegs in unseren Dörfern und Städten. Pilgernd auf unseren Landstraßen und einkehrend in vielen Häusern.

In den Regeln ihrer Christusbruderschaft Selbitz ist vom Auftrag des Dienens die Reden, an den Schwachen, Armen, Kindern, Alten und Fremden. Es ist Christus selbst, der an ihrer Seite ist, um sie zu heilen und aufzurichten.

Danke, dass Sie liebe Schwestern hier waren. Der Geist Jesu Christi wird uns weiter miteinander verbunden sein lassen. In den Regeln ihrer Community heißt es: „Alles sich Verschenken im Dienen bedarf immer wieder der Rückkehr in die offenen Arme Jesu Christi. Teile mit ihm, was du aufgenommen hast. Lass dir selber von ihm und von deinen Schwestern und Brüdern dienen. Nur so wird der Atem der Liebe in der Bleiben.“ Dieser Atem der Liebe bleibt, und er wird uns weiter miteinander verbinden.

Pröpstin Helga Ruch:

Im Namen des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises danken wir Euch und der ganzen Community der Christusbruderschaft Selbitz dafür, dass Sie Ihre Gaben und Kräfte in unseren Kirchengemeinden eingesetzt haben.

Nun ist die Zeit gekommen, Abschied von dieser Aufgabe zu nehmen.

Gott hilft uns, anzunehmen und loszulassen. Gott trägt uns durch den Abschied hindurch.

Propst Gerd Panknin:

So seid nun frei von diesem Dienst hier und allen damit verbundenen Aufgaben und Pflichten.



Sr. Christa für den Verchener Gemeindebrief

Ein Abschied kommt selten allein...

Während ich schreibe, packt Sr. Annemarie ihre Umzugskartons und Koffer. Wenn Sie den Gemeindebrief in den Händen haben, wird sie sich neu in Selbitz im Ordenshaus einleben. Auch für Sr. Christine und mich heißt es Abschied nehmen. Wir werden sehr bewusst unser letztes halbes Jahr in Verchen durchleben.

Es tut uns leid, dass unsere Communität nicht genügend jüngere Schwestern hat, die den Konvent in Verchen fortsetzen könnten. Die wenigen tragen in den größeren Einkehrhäusern die Hauptverantwortung. Die meisten von uns Schwestern haben längst das Rentenalter erreicht.

Wir sind noch tief berührt vom Abschiednehmen von Sr. Annemarie.

Wenn ich mich in Sie versetze, würde ich wahrscheinlich denken: Jetzt haben wir uns ans Kloster gewöhnt und es gehört doch schon richtig in unsere Gemeinde und überhaupt ins Bild von Verchen und Umgebung und jetzt verlassen die uns wieder! Schmerzlich!!! Schmerzlich!!!

Schmerzlich ist es für Sie und für uns.

So ist es. Die ganze Communität „liebt“ Verchen und würde so gerne diese Außenstelle aufrecht erhalten.

Seit wir von unserer Priorin mitgeteilt bekommen haben, dass sie mit ihrem Beratungskreis keinen anderen Weg gefunden hat als die Auflösung dieses Konventes, bitten wir Gott, dass er eine andere Communität beruft, das Klosterleben in Verchen fortzusetzen.

Am Pfingstmontag werden wir im Gottesdienst verabschiedet und dann im Laufe des Monats Juni „unsere Zelte“ abbrechen.

In unseren Herzen werden Sie einen großen Platz behalten und durch Jesus Christus wird die Verbundenheit bleiben.

Ihre Sr. Christa und Sr. Christine

